



Deutsche STI-Gesellschaft
Gesellschaft zur Förderung der
Sexuellen Gesundheit

PRESSEINFORMATION

Deutsche STI-Gesellschaft e. V. | Sexuelle Gesundheit | Nachruf Volkmar Sigusch

» „ **Internationaler Tag gegen Gewalt an Sexarbeiter:innen: Einbeziehen schützt, Ausgrenzung gefährdet.**«

Bochum, 17. Dezember 2023 - Die Deutsche STI-Gesellschaft (DSTIG) ruft dazu auf, die Rechte und die Würde von Menschen in der Sexarbeit zu respektieren und zu schützen, anstatt sie durch moralisierende Agitation zu gefährden. „Nur eine inklusive und akzeptierende Gesellschaft kann Gewalt verhindern, Gesundheit fördern und die Sicherheit aller Beteiligten in der Sexarbeit gewährleisten“, sagt Norbert H. Brockmeyer, Präsident der DSTIG. Die Fachgesellschaft setzt sich für Bedingungen ein, die Konsens bei sexuellen Dienstleistungen ermöglichen. „Bestrebungen, Sexarbeit zu verbieten, lehnen wir aus wissenschaftlichen Gründen und dem Bedarf an einem sicheren Umfeld vehement ab.“

„Wir sind zutiefst besorgt“, ergänzt die Sexualwissenschaftlerin Harriet Langanke, die den Vorstand der DSTIG berät. „Denn Initiativen auf nationaler und europäischer Ebene drängen darauf, Sexarbeit zu kriminalisieren. Sie orientieren sich an einer Regelung in Schweden, die dort seit 1999 das Inanspruchnehmen von sexuellen Dienstleistungen verbietet.“ Damit würden einvernehmliche sexuelle Dienstleistungen gesellschaftlich unsichtbar, was Missstände begünstige. „Eine Gesellschaft, die Sexarbeiter:innen grundsätzlich akzeptiert, kann Risiken viel wirksamer begegnen.“

Kriminalisierende Maßnahmen zwingen, so die DSTIG, Sexarbeitende in die Illegalität, was ihre Sicherheit gefährdet. Werde Sexarbeit verboten, steige das Risiko von Gewalt und für die Gesundheit, auch weil Betroffene dann den Schutz des Staates nicht mehr in Anspruch nehmen zu könnten. Brockmeyer und Langanke verweisen auf zahlreiche wissenschaftliche Studien, die solch negativen Effekte hinlänglich nachgewiesen haben.

Die DSTIG nutzt den heutigen internationalen Tag gegen Gewalt an Sexarbeiter:innen, um auf die prekäre Situation hinzuweisen, in der sich Menschen in der Sexarbeit in Deutschland befinden, wenn sie stigmatisiert und viktimisiert werden. „Menschen in der Sexarbeit haben dieselben Rechte wie alle anderen Menschen auch, einschließlich Berufswahl und Schutz vor Gewalt“, sagt die Soziologin Elfriede Steffan, die seit 19xy zu Sexarbeit forscht und sich ebenfalls in der DSTIG engagiert. „Ihre Rechte dürfen nicht weiter ausgehöhlt werden.“ Initiativen zur Rekriminalisierung der Sexarbeit bewirken genau das Gegenteil von Schutz. Nur Respekt, Akzeptanz und gesellschaftliche Inklusion mit gleichen Rechten für alle schützen!“

Die DSTIG bietet Expert:innen aus dem Öffentlichen Gesundheitsdienst, der Medizin, aus Fachberatungsstellen und Organisationen von Sexarbeitenden eine Plattform, um die aktuelle Lage zu reflektieren und praxisbezogene sowie gesellschaftliche Angebote weiterzuentwickeln. Die Gesellschaft hatte im November bei einer Fachtagung festgestellt, „wie hilfreich ein gesellschaftliches Klima ist, das bezahlte Sexualität nicht tabuisiert und moralisiert“,

Pressekontakt:

Prof. Dr. N.H. Brockmeyer

WIR „Walk In Ruhr“

Präsident der Deutschen STI-Gesellschaft (DSTIG) Sprecher KompNet HIV/AIDS

Mitglied des Nationalen AIDS-Beirates

Postanschrift:

WIR „Walk In Ruhr“ im St. Elisabeth-Hospital

Bleichstraße 15; 44787 Bochum

Tel.: 0234-509 8923

Fax: 0234-509 8924

n.brockmeyer@derma.de_

norbert.brockmeyer@ruhr-uni-bochum.de

Über die DSTIG:

Die Deutsche STI-Gesellschaft mit Sitz in Bochum versteht sich als aktive medizinische Fachgesellschaft zur Förderung der sexuellen Gesundheit. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kenntnisse über sexuell übertragbare Infektionen zu gewinnen und zu verbreiten. Die DSTIG bringt unterschiedliche Fachdisziplinen zusammen: die Gynäkologie, Urologie, Dermatologie, Psychologie, Epidemiologie, Sozialwissenschaft, den Bereich „Public Health“, sowie viele weitere Berufsgruppen. Die DSTIG informiert über Prävention, Forschung und Behandlung sexuell übertragbarer Infektionen. Sie fördert den wissenschaftlichen Austausch und organisiert Fortbildungsmaßnahmen.